

3. der Predigtreihe

Keine Zeit ... und trotzdem...

„Die Zeit, sie vergeht wie im Flug...“ - „Wo ist nur die Zeit geblieben?“ - „Der Tag müsste 24 Stunden haben.“

Das sind Aussprüche, die man allerorten zu hören bekommt. Das geht durchaus nicht Allen so. Obwohl wir alle die gleiche Zeit haben, empfinden wir sie unterschiedlich.

Besonders deutlich wird es einem in Zeiten der Stille. Da wird ein äußerlich kurzer Zeitraum sehr lang. Denn da bin ich erst einmal auf mich selbst zurückgeworfen, auf meine Unruhe, meine Unsicherheit und meine Sorgen. Ich kann mich nicht ablenken oder beschäftigen.

Lässt man solche Zeiten zu und übt ein wenig, dann werden sie wertvoll. Denn da lerne ich mich selbst ungeschminkt kennen, denn nichts lenkt ab. Da wirkt das Wort nach – alles hat seine Zeit und mitunter widerfährt einem das Geschenk geistlicher Erkenntnis.

Aber: Was die einen zu viel haben, haben die anderen zu wenig: Auf den Rhythmus kommt es an. Von ihm ist in der Bibel viel zu finden: Die Schöpfungsgeschichte lebt davon, die 10 Gebote erinnern daran:

*„Gedenke des Sabbattages, dass Du ihn heiligest. Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, Deines Gottes. Da sollst Du keine Arbeit tun, auch nicht Dein Sohn, Deine Tochter, Dein Knecht, Deine Magd, Dein Vieh, auch nicht Dein Fremdling, der in Deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.
(Exodus 20, 8 – 11).*

Offensichtlich gerieten auch Menschen vor uns aus dem Takt. Denn wo es ein Gebot gibt, da verstehen die Dinge sich nicht von selbst. Das Gebot hilft einem als gute Gabe Gottes schärfer zu sehen und das, was aus dem Ruder geraten ist, wieder ins Lot zu bringen:

1. Das Feiertagsgebot ist mehr als Sonntagsschutz

Es gibt einen Takt vor: sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Werke tun.

In einem Gebiet mit 25 % Arbeitslosigkeit wird deutlich, wie sehr die Dinge aus dem Takt sind. Kein Ort, wo Arbeit und eigenes Können gebraucht, gewürdigt und abgerufen werden. Das bringt Menschen, die davon betroffen sind, aus dem Takt. Arbeitslosigkeit ist Stress. Jeden Tag den Rhythmus aus sich selbst heraus erfinden, das ist eine Herkulesaufgabe, an der man leicht scheitert. Scheitert, weil das Gegenüber fehlt. Das „DU“, die Herausforderung. Gerade Arbeitslose spüren, wie wenig das Menschenbild der

Postmoderne trägt, das davon ausgeht, jeder könne sich täglich ein Stück selbst erfinden.

Zeit wird wichtig durch Ereignis und Begegnung.

„Moet“, ein hebräisches Wort für Zeit heißt auch Begegnung. Zeit wird nicht abstrakt beschrieben, sondern in Erlebnissen...

Aber: Neben Deiner Arbeit „...alle Deine Werke tun“, das kann doch jede/r? So einfach ist das leider nicht. Wir leben in unseren Wohnungen vielfach atomisiert. Viele Werke sind für- und aufeinander bezogen, haben etwas mit Begegnung zu tun.

2. Am siebten Tage sollst Du ruhn.

Würdigung dessen, was geschafft wurde. Schon am Abend jedes Schöpfungstages hält Gott inne - betrachtet, was er schuf - und sagt: „siehe, es war gut“, an einem spricht er sogar „sehr gut“.

Aber am siebten Tage ruht Gott. Und wir, die er wenig niedriger gemacht hat als Gott, sollen, können und dürfen auch ruhen. Diesen Tag segnete und heiligte der Allmächtige.

3. Es geht um einen gemeinsamen Rhythmus. Die ganze Gemeinschaft...

Sohn, Tochter, Magd, Knecht und Fremdling ruhen aus. Diesen Rhythmus braucht dann nicht jeder selbst erfinden. Er macht, was alle tun. Rhythmus gilt für alle, auch für Abhängige. Das wehrt der Ausbeutung.

Auch das Vieh. Ja, die Schöpfung darf durchatmen, unverzweckt, einen Tag nicht der Effizienz unterworfen.

Offensichtlich hat das Feiertagsgebot allein nicht gereicht, um wirklich zu ruhen. Offensichtlich gab es in Haus und Familie genug „Sozialstress“, wie mir letzte Woche jemand sagte, der einen ordentlich in Trab hielt. Um auch einmal von häuslicher Hektik frei zu werden, finden sich im Alten Testament noch eine Fülle Vorschriften für das, was man alles am Sabbat lieber lassen sollte.

4. Gefüllte und ungefüllte Zeit, Zeit des Schaffens und Schauens sind wie Ein- und Ausatmen.

Hilft das Gebot dem Atemlosen. Ist es ihm gute Botschaft? Ich glaube schon. Es ist auch als Richtschnur in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Aufweichung des Feiertagsschutzes wichtig.

Hilft das Feiertagsgebot dem nicht Geforderten ? Ich hoffe sehr. Gibt es doch einen Rahmen vor, in dem Eigenes gestaltet und Geschafftes geschaut werden kann.

5. Was ist das Wichtigste, das wir mit unserer Zeit anfangen können ?

Das Lob Gottes. Der Schabath ist zum Schauen und zum Loben Gottes da. Wir kriegen Zeit geschenkt. Ihn zu suchen, Ihn zu loben, Ihm zu klagen. Das ist echte Beziehungspflege. Es entsteht Raum, in dem wir spüren: es ist gut, dass ich da bin und dass ER da ist und mir begegnet.

6. Gott der Schöpfer gibt uns den Rhythmus vor. Versuchen wir mal, danach zu leben:

Jeden Abend etwas Zeit zum Rückschau halten - hoffentlich können wir sagen: „Und siehe, es war gut“.

Jeden Morgen einen Moment der Stille und Betrachtung. Jeden Sonntag wirklich Feiertag.

Wir werden merken: Ein überraschend freundlicher Rhythmus. Weil er Raum lässt für Begegnung. Weil er uns sehen lässt, wie Gott wirkt bei mir jeden Tag. Amen!

Peter Storck, Pfarrer